

Arbeitsgruppe 3

DIE REISE VON MÜNCHEN NACH GENUA (1830)

1. Entstehungsgeschichte

Nachdem Heine im November 1827 nach München gekommen war um als Redaktor zu arbeiten, zog es ihn aus unterschiedlichen Gründen bereits im August 1828 nach Italien. Von dem viermonatigen Aufenthalt verarbeitete er jedoch nur die ersten zwei Wochen literarisch. Er veröffentlichte zuerst eine ziemlich harmlose Textfassung in einer Zeitschrift, verfasste dann aber 1829 einen verschärften Text, welcher im dritten Band der *Reisebilder* abgedruckt wurde.

2. Themenüberblick

Auch in diesem Reisebild stehen Aufbruch und Bewegung im Mittelpunkt: Heine lässt die Welt der deutschen Restauration hinter sich und bricht Richtung Süden auf. Er bewundert jedoch in Italien nicht wie Goethe die Relikte des klassischen Altertums. Ihn interessieren vielmehr das gegenwärtige Volksleben und der Kontrast von vergangener Größe und gegenwärtiger Unterdrückung (durch die österreichischen Besatzer und die Katholische Kirche). Weiter nimmt Heine Themen aus seinen anderen Reisebildern wieder auf: die tote Geliebte und die Napoleon-Verherrlichung.

3. Architektur und der Goldene Schnitt in der *Reise von München nach Genua*

Die Architektur in der *Reise von München nach Genua* stammt vor allem aus der römischen Antike, aus dem Mittelalter oder aus der italienischen Renaissance. Dabei wird ein besonderes Proportionsprinzip beachtet: der Goldene Schnitt (divina proportio). Wolfram Groddeck zeigt in seinem Aufsatz „Heinrich Heines *Reise von München nach Genua* als Paradigma einer ‚modernen‘, nachromantischen Poetologie“, dass auch Heines Text in seiner Architektonik einen Goldenen Schnitt hat, welcher bei Kapitel 13 oder 21 liegt (der Goldene Schnitt kann vom Anfang oder vom Schluss des Textes her gelegt werden). Ob Heinrich Heine diese kompositionelle Spiegel-Struktur mit Absicht gelegt hat, dürfte eine Frage sein, welche prinzipiell unbeantwortbar bleibt. Der Mathematiker Peter Richter formuliert es so: „Der Goldene Schnitt charakterisiert in subtiler Weise die letzte Bastion von Ordnung und Chaos“.

4. Die schöne „Spinnerin an den Marken (Grenzen) Italiens“

Die flüchtige Begegnung des reisenden Dichters mit dieser Schönen wird zum Sinnbild der ganzen Reise: der Faden der Spinnerin wird als der Faden der Ariadne gedeutet, der den Verfasser durch das „Labyrinth dieses Lebens“ leiten könnte. Wäre der Erzähler im Besitze dieses Fadens, so wäre der Minotaurus schon besiegt und der Text hier zu Ende. Doch gerade weil der Faden fehlt, muss der Text weitergehen. W. Groddeck ist der Meinung, dass man das Bild der „schönen Spinnerin“ nur verstehen kann, wenn man es als ein abergläubisches Zeichen entziffert: diese Spinnerin hält zwar den Sinn der ganzen *Reise von München nach Genua* in der Hand, kann aber selbst keine eigene Bedeutung haben, sondern als symbolisches Zeichen nur *verweisen*.

5. Der „Gedanke der ewigen Wiederkehr des Gleichen“

Nach Heines Tod sind die Nachlass-Texte zur *Reise von München nach Genua* veröffentlicht worden. Die Geschichte ist mit einer ausführlichen Reflexion verbunden:

[...] Denn wisse, die Zeit ist unendlich; aber die Dinge in dieser Zeit, die fasslichen Körper, sind endlich, sie können zwar in die kleinsten Theilchen zerrieben, doch diese Theilchen, die Atome, haben ihre bestimmte Zahl, und bestimmt ist auch die Zahl der Gestaltungen die sich gottselbst aus ihnen hervorbilden.

Friedrich Nietzsche wird den „Gedanken der ewigen Wiederkehr des Gleichen“ als „Grund-Gedanken“ zum Mittelpunkt seiner eigenen Philosophie erklären mit folgender physikalischer Argumentation: Die Zeit sei unendlich und die Anzahl der Teilchen endlich, und folglich müsse jede Gestalt im unendlichen Fluss der Zeit wiederkehren.

6. Gioacchino Rossinis „Opera buffa“

Im 19. Kapitel hat der Dichter beim Anhören der Musik von Rossini eine Einsicht über den versteckten politischen Sinn der Opera buffa: ihr belangloser Inhalt erlangt tödliche Bedeutung, weil sie politische „Befreyungsgedanken“ birgt.

7. Die „tote Maria“

Heine hat die Geschichte von der „toten Maria“ einmal vollständig aufgeschrieben, aber für den publizierten Text nur Bruchstücke davon verwendet. Das Motiv der „schönen Leiche“, die wieder lebendig zu werden droht, erscheint, als der Autor über die Ruinen des alten Roms (die alte Roma) nachdenkt. „Roma“ lässt sich als **Palindrom**, also rückwärts lesen und ergibt „Amor“. In umgekehrter Richtung gelesen ist die Geschichte von „Roma“ nur die Verkehrung der alten Liebesgeschichte der „toten Maria“. Weiter stösst man im Text auf ein **Anagramm**: GENUA: AUGEN. Genua ist der Ort der Augen, denn hier am Ziel seiner Reise sieht der Dichter in der „Galerie“ das „Bild der toten Maria“. Das erzählte „Reisebild“ mündet in ein wirkliches, gemaltes Bild.

Bibliographie:

Groddeck, Wolfram, „Heinrich Heines *Reise von München nach Genua* als Paradigma einer ‚modernen‘, nachromantischen Poetologie“, in: Gerhart von Graevenitz, *Konzepte der Moderne*, Stuttgart/Weimar.